

EDITORIAL

ZEITSCHRIFT FÜR BERUFS- UND WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK 118, 2022/2, 163–170

DOI 10.25162/ZBW-2022-0007

PETER F. E. SLOANE

Vollmundige Alleskönner – Lehrerbildung an Hochschulen für angewandte Wissenschaft (HAW): *Was sie behaupten und doch nicht können!*

1.

Es ist wieder einmal soweit: In der politischen Diskussion wird das seit Jahren bekannte Problem des Nachwuchses für das Lehramt an Berufskollegs resp. beruflichen Schulen thematisiert. Wie üblich bringen sich die Fachhochschulen (FH) – mittlerweile firmieren sie als Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) – ins Gespräch und kündigen an, sie könnten das Nachwuchsproblem lösen, seien dafür sogar bestens geeignet.

So veröffentlichte die Landesrektor_Innenkonferenz* der Hochschulen für angewandte Wissenschaften e. V. (LRK HAW NRW) im Februar 2022 anlässlich einer parlamentarischen Anfrage der SPD-Fraktion im nordrhein-westfälischen Landtag zur Situation der Lehrerbildung für Berufskollegs eine entsprechende Stellungnahme.¹ Als zentrales Argument führen die Verfasser an, dass die Studierenden der HAW zumeist selbst Absolventen berufsbildender Schulen seien, mit dem berufsbildenden System also vertraut und in diesem verankert. Sie zu Lehrkräften auszubilden, scheint aus Sicht der Verfasser offenbar naheliegend zu sein.

Zudem wird auf bereits vorhandene Kooperationen mit Hochschulen in der Lehrerbildung verwiesen und andererseits betont, dass es notwendig sei, an Fachhochschulen umfassend und eigenständig Lehramtsstudiengänge anzubieten. So forderte der Vorsitzende der LRK HAW NRW, Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, in der zugehörigen Anhörung im Düsseldorfer Landtag:

* Neue Genderformen wie Landesrektor_Innen werden von mir nur verwandt, wenn es eine definierte Bezeichnung ist. Ansonsten verwende ich ohne festgelegte Folge männliche oder weibliche Formen. Das jeweils andere Geschlecht ist dann mitgedacht. P. Sl.

1 HochschulVerband. Verband der Hochschulrektoren_Innen der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften e. V. Gelsenkirchen und Münster. Pressemitteilung vom 03.02.2022.

„Der Ausbau der Lehramtsausbildung für berufliche Schulen sollte aus unserer Sicht zukünftig auch in eigenständigen Ausbildungsgängen an den HAWs erfolgen, um in den Hochschulen direkt eine Perspektive für das Lehramtsstudium bieten zu können. Hierzu müssen in erster Linie zusätzliche Professuren für Fachdidaktiken eingerichtet werden.“²

Dies sind die aus dem politischen Diskurs bereits hinlänglich bekannten Argumentationsmuster: Im ersten Schritt wird behauptet, dass die HAW – vormals FH – bestens geeignet seien, sich in die Lehrerbildung für Berufskollegs einzubringen. Begründet wird dies mit der größeren Nähe der eigenen Hochschule und ihrer Absolventen zur beruflichen Bildung. Dies wird aber in keiner Weise belegt. Es ist eine Behauptung. Diese ließe sich durchaus überprüfen. – Z. B. indem Modulbeschreibungen der HAW-Studiengänge analysiert und dahingehend ausgewertet werden, ob und in welcher Form es tatsächlich Anknüpfungspunkte an die Praxis beruflicher Bildung gibt. Als Gutachter mit jahrelanger Erfahrung in Akkreditierungsverfahren, auch in HAW, wird für mich jedoch eher ein gegenläufiger Trend deutlich: Die HAW suchen in der Konzeption ihrer Studiengänge zunehmend stärker und stringenter den Anschluss an die akademische Bildung in Universitäten und argumentieren dabei mit Forschungsorientierung u. Ä. Sie versuchen, Anschluss an universitäre Promotionsstudiengänge herzustellen. Auch hier fordern sie im Übrigen eigenständige Angebote in Form eines Promotionsrechts.

Daher ist m. E. vom Grundsatz her zu bezweifeln, dass die HAW per se eine besondere Perspektive auf die Lehrerbildung, die sich von jener der Universitäten unterscheidet, entwickeln können. Im Gegenteil: Sie streben nach einem universitären Status und gebärden sich im politischen Alltag gleichzeitig vollmundig als Alleskönner, die gleichsam nebenher Lehrkräfte ausbilden können. Die Schwierigkeit ist leider, dass es im politischen Diskurs – so jetzt wieder im Düsseldorfer Landtag und in der Folge dieser Anhörung zu beobachten – auszureichen scheint, wenn jemand behauptet, ein gesellschaftliches Problem lösen zu können. Es müssten lediglich die notwendigen Berechtigungen vom Gesetzgeber eingeräumt werden.

Dieselbe Argumentation könnte in gleicher Weise von Meisterschulen geführt werden: Durch ihre Nähe zur beruflichen Bildung benötigten sie lediglich einen Status als HAW – und einige Fachdidaktiklehrstühle – und könnten das Nachwuchsproblem der beruflichen Lehrkräfte lösen. Sie ließen sich, in verklärter Romantik, dann einfach als höhere berufspädagogische Lehranstalten bezeichnen. Dies wäre als allgemeiner historischer Bezug zwar schlichtweg irreführend, aber kaum weniger berechtigt als das Anliegen der HAW. Der erwähnte Herr Kriegsmann würde sich wohl entschieden dagegen verwahren, Meisterschulen als HAW zu akzeptieren und wäre empört, wenn der Betriebswirt im Handwerk einem Masterabschluss der HAW gleichgestellt würde.

2 Zitiert nach: Hochschulverband. Verband der Hochschulrektoren_Innen der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften e. V. Gelsenkirchen und Münster. Pressemitteilung vom 03.02.2022, S. 2.

2.

Betrachtet man die Situation ernsthafter und greift das Argument einer eigenständigen Perspektive für die Lehrerbildung in den HAW wohlwollend auf, so geht es letztlich um eine mögliche Brückenfunktion der Studiengänge: Absolventen der beruflichen Bildung müssen über seriöse Studienangebote für die Tätigkeit als Lehrkraft an einem Berufskolleg vorbereitet werden.

Hier stellt die LRK HAW NRW selbst fest, dass den HAW die fachdidaktischen Kompetenzen fehlen. – Deshalb die Forderung nach entsprechenden Lehrstühlen. Diese oberflächliche Defizitbeschreibung verbirgt aber ein grundlegendes Problem: Mein Verdacht ist, dass gerade in den politischen Diskursen eine differenzierte Vorstellung davon fehlt, was berufliche Bildung in der Breite und Tiefe eigentlich bedeutet. So werden einfache Bilder der landläufig bekannten Ausbildungsberufe gezeichnet, etwa Maler, Maurer, Kfz-Mechaniker, Einzelhandelskaufleute, Bankkaufleute usw. Deren fachtheoretische Ansprüche würden durch ein fachliches Studium, welches auf diese beruflichen Handlungsfelder abzielt, ausreichend abgedeckt. – So die verkürzte und stark vereinfachende Vorstellung. Abgesehen davon habe ich bereits oben angedeutet, dass meine Erfahrung mit den Studiengängen an HAW dies nicht belegt. Im Gegenteil: die Tendenz geht Richtung methodengetriebener Hochschulstudiengänge.

Bei der Konzeption der Lehramtsstudiengänge hingegen ist sehr genau in den Blick zu nehmen, mit welchen Aufgaben und Handlungsanforderungen Lehrende in Berufskollegs eigentlich konfrontiert werden. Es geht also um die konkreten Anforderungssituationen der zukünftigen Lehrkräfte. Und hier reicht es wahrlich nicht aus, dass die Studierenden beispielsweise die Höhere Handelsschule besucht und ein Jahrespraktikum absolviert haben oder eine Ausbildung als Industriekaufmann/-frau vorweisen können. Aus meiner dreißigjährigen Erfahrung als Hochschullehrer an Universitäten kann ich berichten, dass i. d. R. mehr als die Hälfte der Lehramtsstudierenden dort eine berufliche Ausbildung abgeschlossen hat. – Damit also die ‚besondere‘ Anforderung erfüllt, die die HAWs für sich beanspruchen. Dabei lässt sich jedoch gleichzeitig feststellen, dass spezifische berufliche Sozialisationen dazu führen, sehr fokussiert und oft einseitig auf berufliche Bildung zu schauen. In dem Selbstbewusstsein berufliche Bildungsgänge doch aus der persönlichen Erfahrung zu kennen, kam und kommt es zuweilen dazu, bestimmte Fragestellungen zu vernachlässigen. Dies gilt zum Beispiel durchgängig für das Übergangssystem, für Fragen zur Inklusion, der besonderen Problematik von Leistungsdefiziten usw. Eine ausgebildete Bankkauffrau hat oft die Vorstellung, später lediglich im beruflichen Gymnasium oder in Bankklassen eingesetzt zu werden. Das Vorhandensein persönlicher Erfahrung ist also keineswegs immer und ausschließlich hinreichend.

Was bei den Stellungnahmen der HAW auffällt, ist die einseitige Ausrichtung auf duale Ausbildungsgänge und auf eine ‚Ein-Fach-Ausbildung‘ bzw. auf affine Zweifächer. Aber das ist nicht der Regelfall. Die Arbeit in beruflichen Schulen und Berufskollegs bedarf eben mehr als einer fachlichen Ausbildung auf dem Niveau von Ingenieuren, Kaufleuten, Sozialpädagogen, Ernährungs- oder Gesundheitswissenschaftlern. Ich würde

immer zugestehen, dass diese jeweiligen fachlichen Profile für die Professionalisierung von Lehrkräften für Berufskollegs und Berufsschulen sehr zentral sind. Sie bedarf aber weiterer komplementärer Ergänzungen, z. B. in Form eines weiteren allgemeinbildenden Faches, einer sozialpädagogischen Vertiefung, etwa für Fragen der Inklusion oder entsprechender Ergänzungen bei Deutsch als Fremdsprache. Dies sind nur einzelne Beispiele, um darauf hinzuweisen, was neben Fachwissenschaft und Fachdidaktik ansteht, wenn eine seriöse Lehrerbildung angestrebt wird.

Fachwissenschaft, Fachdidaktik sowie Zweit- und Ergänzungen bleiben jedoch isolierte Teile eines Rumpfstudiums, wenn sie nicht zugleich über eine Profilbildung durch eine gut ausgebaute Berufs- und Wirtschaftspädagogik zusammengeführt und als sinnvolles Ganzes eines Lehramtsstudienganges profiliert werden. Hieraus erklärt sich dann wiederum, dass Fachdidaktik innerhalb der berufs- und wirtschaftspädagogischen Studiengänge nicht als Appendix zur Fachtheorie angesehen werden kann, sondern eine bildungswissenschaftliche Einbindung erfährt.

So gesehen fehlen den HAWs nicht nur Fachdidaktiklehrstühle; sie haben insgesamt ein berufspädagogisches Defizit und wohl auch keine konzeptionelle Vorstellung von der Breite und Tiefe der Berufsbildung und der sich daraus ergebenden Konsequenzen für eine seriöse Tätigkeit in der Lehrerbildung. Berufspädagogik integriert nämlich fachtheoretische und didaktische Studienanteile in ein konsistentes Gesamtkonzept und stellt dabei auch sicher, dass eine Applikation fachtheoretischer Inhalte auf berufliche Strukturen, konkret auf Geschäfts- und Arbeitsprozesse, vorgenommen wird.

3.

Es reicht eben nicht aus, neben bestehenden fachlichen Professuren einige Fachdidaktiklehrstühle einzurichten, um en passant Lehrkräfte auszubilden. Vielmehr bedarf es einer berufs- und wirtschaftspädagogischen Gesamtkonzeption, die von den aktuellen Arbeitsbedingungen in beruflichen Schulen resp. Berufskollegs ausgeht. Hier würde sich m. E. ein konkreter Blick auf die Situation beispielsweise in Nordrhein-Westfalen lohnen.³

Das Lehramt an Berufskollegs⁴ weist einige Besonderheiten gegenüber dem allgemeinbildenden Schulsystem auf. Berufsbildende Schulen resp. Berufskollegs weisen

3 Ich thematisiere nachfolgend die NRW-Situation, wohlwissend, dass sich die Situation in anderen Bundesländern mutatis mutandis vergleichen lässt. Mir geht es darum, gleichsam konkret auf die NRW-Anfrage zu reagieren und herauszustellen, was alles in der Diskussion um die Situation der Lehramtsausbildung im Kontext der parlamentarischen Anfrage in NRW von den Beteiligten vergessen wurde.

4 Lediglich in Nordrhein-Westfalen wird die Bezeichnung ‚Berufskolleg‘ als Oberbegriff für alle Schulformen resp. Bildungsgänge in der beruflichen Bildung seit Ende der 1980er Jahre benutzt. Sie stellt eine Zusammenführung aus berufsbildenden Schulen und der Kollegscheule dar. – In anderen Bundesländern wird i. d. R. von berufsbildenden Schulen gesprochen; daneben finden sich einzelne Bezeichnungen wie etwa Handelsschulen für kaufmännische Berufsschulen (Hamburg) und berufliche Oberstufenzentren (Berlin).

i. d. R. drei verschiedene Typen von Bildungsgängen auf, aus denen sich die besonderen Anforderungen an die Kompetenz der Lehrenden in diesen Schulen ergeben:

- (1) Bildungsgänge des dualen Systems
- (2) Bildungsgänge des Übergangssystems
- (3) Vollschemische Bildungsgänge

Ad (1) – Bildungsgänge des dualen Systems: Die klassische Berufsschule wird in Teilzeit- oder Vollzeitform (Blockunterricht) angeboten. Die Lehrpläne sind seit Mitte der 1990er-Jahre in Form von Lernfeldcurricula strukturiert, d. h. sie orientieren sich nicht an Fächern sondern an beruflichen Problemstellungen. Ein dualer Bildungsgang findet in Kooperation mit Ausbildungsbetrieben statt. Die dort geltenden Ausbildungsordnungen sind bundeseinheitlich geregelt und werden von den Sozialpartnern entwickelt. Die Überwachung erfolgt über zuständige Stellen i. S. des BBiG. Diese Funktion übernehmen in praxi die Kammern. Für die beruflichen Schulen stellen sich insbesondere Anforderungen an die Lernortkooperation mit dem Betrieb, der Abstimmung mit den Kammern und im Rahmen der Digitalisierung verstärkt Fragen der Kooperation zwischen verschiedenen Berufskollegs.

Daneben sind gerade in NRW Berufskollegs aufgefordert, im Rahmen dualer Ausbildungsgänge sogenannte Zusatzqualifikationen anzubieten, um regionalspezifische Weiterbildungsinhalte in die Ausbildung zu integrieren.

Ad (2) – Bildungsgänge des Übergangssystems: Hierzu gehören – je nach Bundesland – das Berufsgrundschuljahr, die Berufsfachschule usw. Ziel dieser Bildungsgänge ist, einerseits einen Einstieg in eine (i. d. R. duale) Berufsausbildung zu ermöglichen. Dabei wird auf die Förderung der Berufswahlreife resp. Berufsmaturity abgezielt, andererseits werden oft (so in der Berufsfachschule) allgemeinbildende Abschlüsse angestrebt. Die Lehrpläne sind überwiegend lernfeldstrukturiert (siehe 1). In NRW haben die Berufskollegs im Hinblick auf die Berufsfachschule I und II sehr viel Gestaltungsspielraum, was die Entwicklung schulspezifischer Bildungsgänge erfordert, die umgesetzt und evaluiert werden müssen.

Ad (3) – Vollschemische Bildungsgänge: Hierzu gehören neben den Bildungsgängen, die zur Fach- oder Hochschulreife führen, auch integrative Bildungsgänge, die in NRW aus der Kollegsultradition heraus entstanden sind, z. B. das doppelqualifizierende berufliche Gymnasium mit integrierter Erzieherinnenausbildung.

Daneben sind gerade im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen und der Sozialpädagogik vollschemische berufliche Bildungsgänge vorhanden. Diese sind oft auch lernfeldstrukturiert, so etwa die Erzieherinnenausbildung, die mittlerweile auf der Niveaustufe sechs des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) angesiedelt ist.

Diese holzschnittartige Skizze der Anforderungen in den ‚drei Säulen‘ beruflicher Bildung in den Berufskollegs illustriert die speziellen Anforderungen an das Lehramt für Berufskollegs. Es lassen sich – ebenfalls verkürzt summiert – folgende Herausforderungen auflisten:

- (i) Makrodidaktische Anforderungen im Hinblick auf die Entwicklung, Umsetzung und Evaluation von Bildungsgängen, u. a. gekennzeichnet durch:
 - a. notwendige Analyse curricularer Vorgaben (Lehrpläne, Ausbildungsordnungen, Qualifikationsrahmen usw.)
 - b. Analyse und Berücksichtigung ökonomisch-technologischer und sozialkultureller Änderungen⁵
 - c. Applikation fachtheoretischer Inhalte auf berufliche Abläufe i.S. einer Geschäfts- und Arbeitsprozessorientierung
 - d. Bestimmung regionaler Anforderungen, etwa von Ausbildungsbetrieben (duale Ausbildung) oder Ausbildungsstellen (Übergangssystem)
 - e. Entwicklung und Umsetzung didaktischer Jahrespläne
 - f. Gestaltung von Lernsituationen (Lerngegenstände im Rahmen von Lernfeldcurricula)
 - g. Sequenzierung von Lernsituationen
 - h. Entwicklung und Umsetzung komplexer Lehr-/Lernarrangements
 - i. Kompetenzmessung
- (ii) Mikrodidaktische Umsetzung von Lernsituationen unter Berücksichtigung begründeter lerntheoretischer Modelle, etwa i. S. situativen Lernens
- (iii) Lernortkooperation
- (iv) Entwicklung, Umsetzung und Evaluation von Zusatzqualifikationen
- (v) Schulprogrammarbeit, Qualitätsmanagement usw.
- (vi) Personalentwicklung an Berufskollegs

Es ist unschwer zu erkennen, dass nicht alle Teilanforderungen genuin und ausschließlich für Berufskollegs von Bedeutung sind, sondern in allen Schulformen Relevanz haben. Allerdings wird auch sichtbar, dass es ein spezifisches Profil in berufsbildenden Schulen gibt, das aus der Verankerung der Bildungsgänge in den beruflich strukturierten Arbeitsmarkt resultiert, sich in besonderen Anforderungen an die konzeptionelle und pädagogisch-didaktische Arbeit der Lehrkräfte niederschlägt und mit sehr konkreten bildungstheoretischen Überlegungen verbunden ist.

Aus Sicht der Lehrerbildung für das Berufskolleg geht es um die Verbindung von fachlichen, bildungswissenschaftlichen und didaktischen Anforderungen im Kontext beruflicher Lehr-/Lernprozesse in Berufskollegs. In der Berufs- und Wirtschaftspädagogik als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin und ihrem Selbstverständnis nach einem profilgebendem Fach der Ausbildung von Lehrkräften für das Berufskolleg wird daher mehrheitlich der Standpunkt vertreten, dass die (fach-)didaktische Ausbildung

⁵ Es muss berücksichtigt werden, dass die geltenden Ordnungsunterlagen in der beruflichen Bildung (insbesondere Ausbildungsordnungen und auf sie abgestimmte Rahmenlehrpläne) technologieneutral formuliert sind, um Anpassungsprozesse, etwa durch Digitalisierung ausgelöst, ohne Änderung der Ordnungsmittel auf Ebene der Lernorte, insbesondere durch ein entsprechendes Bildungsmanagement, aufzufangen.

aus dem bildungswissenschaftlichen Konzept der Berufs- und Wirtschaftspädagogik heraus entwickelt werden sollte und nicht aus den jeweiligen Unterrichtsfächern.

Von einer solchen konzeptionellen Strukturierung der Lehrerbildung für Berufskollegs sind die HAW weit entfernt. Sie können sich in der Tat – darauf verweist auch die LRK HAW NRW – partiell in die bestehenden Profile der universitären Hochschulstandorte einbinden lassen. Dies wird bereits praktiziert und ist sicherlich auch sinnvoll. Den HAW fehlt aber sowohl die Kompetenz als auch die konzeptionelle Perspektive, solche Modelle eigenständig aufzubauen.

4.

Sicherlich gibt es auch Probleme in der regulären Ausbildung von Lehrkräften für berufliche Schulen resp. Berufskollegs. Sie lassen sich u. a. begründen in der allgemeinen Ressourcenknappheit, aber auch in einer gewissen Fremdbestimmung des beruflichen Lehrbildungsbereichs an manchen Hochschulstandorten. Diese zeigt sich nicht zuletzt in der Besetzungspolitik der jeweiligen Fakultäten und den für die Lehrerbildung keineswegs hinreichenden Kriterien von Internationalität, referierter Publikationstätigkeit usw. Diese wirken sich prägend auf die Qualifizierung im prä-doc- und post-doc-Bereich aus. Diesem Problem kann nur hochschulintern durch eine gut profilierte und selbstbewusste Berufs- und Wirtschaftspädagogik begegnet werden.

Trotzdem bleibt es bei einem konzeptionellen Defizit auf Seiten der HAW. Letztlich geht es aber m. E. um ein ganz anderes Problem. Es handelt sich um eine Mangelsituation. Es gibt nicht genug Absolventen für Lehramtsstudiengänge für Berufskollegs resp. berufliche Schulen. Ob ein zusätzliches Angebot seitens der HAW hier Abhilfe schafft, bezweifle ich. Es geht vielmehr darum, wann von Seiten der (potenziellen) Absolventen, also den Studienplatz-Suchenden und weiterführend der Studierenden, konkrete Entscheidungen in Richtung eines Studiums für das Lehramt am Berufskolleg getroffen werden. Pädagogisch gewendet: Wann und wo und mit welchen Mitteln muss man potenzielle Absolventen abholen?

Letztlich reagieren wir in allen Hochschulen mit der veralteten Idee eines grundständigen Studiums, welches mit entsprechenden Praxisphasen systematisch angelegt ist, um die Kompetenzen zu fördern, die eine professionelle Tätigkeit als Lehrkraft auszeichnet. Diese Idee einer langfristigen Bildungsaspiration – *Ich will (ein guter) Lehrer werden!* – hat Charme und es gibt gute Gründe, ein solches Angebot zu haben. Gleichzeitig muss der Umstand akzeptiert werden, dass nicht alle jungen Menschen zu Beginn eines Studiums wirklich wissen, was sie endgültig beruflich machen wollen. Die hochschuldidaktische Forschung zeigt, dass die Ablösung vom Elternhaus heutzutage später stattfindet, viele Studierende mit den Übergängen Schule – Studium, Bachelor – Master, Studium – Berufsleben überfordert sind und nach systematischen Hilfen suchen und dass die Identifizierung mit Fächern, Studienorten oder gar mit späteren beruflichen Arbeitsfeldern sehr schwerfällt. Das Studium selbst ist vielfach eine Phase der Suche, der Zielfindung, der beginnenden Positionierung in der Gesellschaft.

So gesehen geht es m. E. weniger darum, neue Zielgruppen zu erschließen. – Zumal ich nicht erkennen kann, wer diese Zielgruppen genau sind. Ich würde eher fragen wollen, wie man beruflich Qualifizierte in die Hochschulstudiengänge integriert und wie Studienwege für jene Studierende eröffnet werden, die sich erst im Laufe des Studiums für eine mögliche Tätigkeit als Lehrkraft an einer beruflichen Schule resp. einem Berufskolleg entscheiden. So habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Studierende der Fachwissenschaft im Bachelor-Studiengang Interesse an pädagogisch-didaktischen Fragestellungen entwickeln, weil sie Lehrangebote der Wirtschaftspädagogik wahrgenommen haben und sich so in ihrem Fachstudium mit Kommunikation, Kompetenzentwicklung, Ausbildung beschäftigen konnten.

Hier haben wir dann hochschulintern oft das Problem, dass Strukturen, die stärker von der allgemeinen Lehrerbildung her begründet werden, es uns nicht immer leicht machen, diesen Studierenden ein Studienangebot zu machen, welches über die affine Richtung hinausgeht. Gut ausgebaute Berufs- und Wirtschaftspädagogikstandorte leisten damit aber heute schon das, was die HAW für die Zukunft versprechen.

Wir sind Zwerge auf den Schultern eines Riesen, heißt es in der Wissenschaft; mir scheint es so zu sein, dass die HAW ihren Riesen noch suchen.

PETER F. E. SLOANE

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik, Universität Paderborn, Warburger Straße 100,
33098 Paderborn, lehrstuhl.sloane@campus.uni-paderborn.de